

# Heiliger Ort im stillen Winkel

Von unserem Redaktionsmitglied STEFAN CLAUSER

**Beckum (gl).** „Merkwürdig: Obwohl von stark befahrenen Stadtstraßen umgeben, liegt dieser Friedhof am Ostwall während des ganzen Jahres in tiefer Ruhe, Einsamkeit und Abgeschiedenheit.“ Die Schilderung von Hubert Lukas in seinem Buch „Hier ruhen in Gottes seligem Schutz...“ gilt nach wie vor.

Die Einweihung der neuen Toranlage hat den Blick auf ein Beckumer Kleinod gerichtet – den ältesten erhaltenen Friedhof der Stadt, der unter seinen großen Bäumen ein Schattendasein führt. Seit mehr als 300 Jahren ist dieser Platz als jüdischer Bestattungsort nachgewiesen. Und nach mosaischem Glauben ist er damit ewig. Ein Auffassen der Gräber der Ahnen ist für gläubige Juden unvorstellbar.

Als „bedeutendstes Denkmal der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründeten jüdischen Gemeinde“ hat Heimatvereins-Vorsitzender Stefan Wittenbrink den alten Friedhof bei der Einweihung der Toranlage bezeichnet. Und bezeichnend ist es auch für Hubert Lukas, dass jüdische Friedhöfe „nach der fast totalen Auslöschung jüdischer Zeugnisse aus dem öffentlichen Leben oftmals die einzigen authentischen Dokumente jüdischen Lebens und jüdischer Existenz“ sind. Das gel-

te auch für Beckum.

In der Püttstadt zählte die jüdische Gemeinde bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten rund 100 Mitglieder. Von der langen Geschichte jüdischen Lebens in Beckum vor dessen jähher Auslöschung künden rund 50 Grabmale am Ostwall. Sie tragen die Namen ehemals bekannter jüdischer Familien in der Stadt: Windmüller, Stein, Falk oder Terhoch. Die Steine sind größtenteils verwittert, manche stehen schief oder sind umgestürzt. Es entspricht dem jüdischen Brauch, die Begräbnisstätten



nicht mit Blumen zu schmücken, erklärt Wolfgang Knepper, bei der Stadt Beckum für Denkmalpflege und damit auch für den alten Friedhof zuständig. Wer Familienmitglieder oder Freunde besucht, legt

einen Stein auf den Rand des Denkmals. Das wird als Zeichen für Zeit und Vergänglichkeit auch nicht vor dem Verfall geschützt. Einige Grabsteine liegen flach auf dem Boden des Friedhofs, sind teilweise von Gras überwuchert.

Das älteste Denkmal, das bei einer Bestandsaufnahme 1970 entziffert werden konnte, datierte von 1758. Heute stammt die älteste lesbare Inschrift an Samuel Stein, der 1857 starb. Wenige Jahre zuvor, so berichtet Lukas, war der Bewohner des Hauses Oststraße 35 Opfer betrunkener Randalierer im Zuge der Revolutionsumtriebe von 1848 gewesen.

## Alter jüdischer Freidhof



Hinter dem neuen Friedhofstor öffnet sich der Blick auf das Gelände des alten jüdischen Freidhofs.

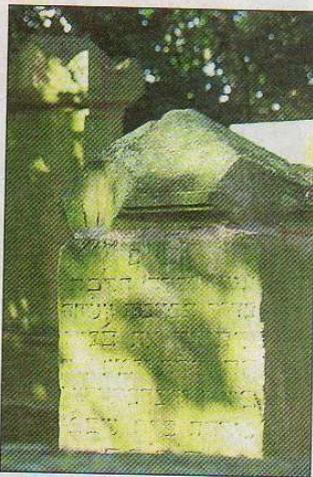
## Stadtwall gut erkennbar

**Beckum (scl).** Ein Gang über das langgestreckte Friedhofsgelände offenbart sofort, dass sich der alte jüdische Friedhof im Bereich der früheren Wallanlage befindet. Deren Konturen zeichnen sich deutlich ab, wie Hubert Lukas in seinem Buch geschrieben hat. Er schildert die Inschriften, teils in deutscher, teils in hebräischer Sprache, und beschreibt die Anordnung der Grabmale entweder dicht gedrängt oder in einer Reihe entlang der Mauer, die das Gelände von der Bebauung des Ostwalls abtrennt.

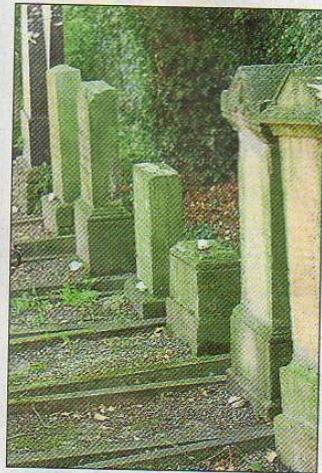
Ursprünglich, so schildert Lukas, lag der Friedhof dicht außerhalb der Stadtmauern, auf dem sogenannten Judenwall. Wo

heute das Alte E-Werk steht, lag früher die Platzmühle mit der Bleiche. Lukas berichtet von Konflikten, die entstanden, wenn die Wäsche zum Bleichen auf dem Gras des Friedhofs ausgebreitet wurde. Denn über die Einhaltung der Grabesruhe wachten die Gemeindeglieder streng.

Heute gehört der alte Friedhof zur jüdischen Gemeinde in Dortmund, deren Rabbiner Baruch Babaev zur Eröffnung der Toranlage in Beckum zu Gast war. Der Zugang ist in der Regel verschlossen, wer den Friedhof besuchen möchte, sollte sich an die Stadt Beckum wenden, die auch für die Pflege der Anlage zuständig ist.



Eine hebräische Inschrift trägt dieser Grabstein.



Nebeneinander sind die Denkmale an der Mauer aufgereiht.

